

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

38 (8.2.1889)

Beilage zu Nr. 38 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 8. Februar 1889.

Politisches aus Rumänien.

P.C. Mit 82 von 130 Stimmen hat die rumänische Kammer den ehemaligen Finanzminister des Kabinetts Epureanu, Konstantin Craibitiano, zu ihrem Präsidenten gewählt. E. Craibitiano war Mitglied der konservativen Partei und hatte sich als solcher der „vereinigten Opposition“ gegen die Regierung Ioan Bratianos angeschlossen. Doch hat er sich während der ganzen Zeit seines politischen Wirkens von politischen Extremen fern gehalten; er gehörte schon im Jahre 1866, zur Zeit der damaligen Konstitution, jenem Kreise von jungen Männern an, welche, als sogenannte „Junge Rechte“ zwischen den Himmelsstürmereien der Nationalliberalen und den reaktionären Gelüsten der Bojaren die Mitte haltend, eine Politik des Befandes auf Grund der bereits erzielten Errungenschaften anstrebten. Als Gegner aller kleinlichen Streitigkeiten im Parlament, gab E. Craibitiano dieser Gesinnung auch in einer Untrübseligen Ausdrucksform, indem er allen Parteien eine vollständig objektive Leitung der Debatte zusicherte und die Majorität in dringender Weise aufzuforderte, angesichts der ihrer Erledigung harrenden großen Reformarbeiten alle kleinen Differenzen und Zwistigkeiten ruhen zu lassen. Was den früheren Kammerpräsidenten L. Catargio anbelangt, so hat sich dieser, ohne deshalb in eine bedingungslose Opposition zur Regierung überzugehen, das Recht eines von den Majoritätsbeschlüssen unabhängigen Verhaltens einzelnen governmentalen Projekten gegenüber vorbehalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird L. Catargio schon den Agrarvorlesungen gegenüber eine Sonderstellung zu behaupten versuchen. Doch dürfte sein diesbezügliches Bemühen schon deshalb ein fruchtloses sein, weil nicht allein die Juniisten und ein großer Teil der Konservativen, sondern auch sämtliche radikale und liberale Mitglieder der Opposition von der Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lage des Bauernlandes überzeugt sind und daher sicherlich nicht gegen die diesbezüglichen Agrarprojekte stimmen werden. Das Budget für 1889 beziffert die Staatseinnahmen mit 152 955 700 Lei, die Staatsausgaben einschließlich des Fonds für außerordentliche und Nachtragskredite in der Höhe von nahezu 1.5 Mill. auf 164 Mill. Lei, woraus sich also ein Defizit von 11 644 300 Lei ergeben würde. Da jedoch das Ausgabebudget für 1888 infolge des Agriorkongresses nicht die Höhe der präliminirten Summe erreichte und ein Ueberschuß von 5 160 029 Lei in den Kassen verblieb, so wird sich das noch zu bedeckende Defizit mit 6 498 280 Lei beziffern. Wie bekannt, ist in den Finanzreformen der Regierung auch das Projekt einer Progressivsteuer vorgesehen, deren Erträgnis nach den bisher in die Defizitlücke gelangten Mittheilungen zur Deckung des vorerwähnten Defizits behufs Bilanzirung des Budgets hinreichen wird. Unter den Einnahmen für 1889 figurirt in erster Reihe das Erträgnis der Monopole mit 42 Millionen, an welches sich dann der Reibe nach die indirekten Steuern mit 35,15, die direkten Steuern mit 27,5 und die Staatsdomänen mit 22,05 Millionen anschließen. Unter den Einnahmen der einzelnen Ministerien sind nur die des Arbeiter- und Verkehrsministeriums mit 11,38, jene des Ministeriums des Innern mit 5,9 und jene der Ministerien für Finanzen und Krieg mit 1,50 und 1,37 Millionen bemerkenswerth. Unter den Ausgaben nimmt die öffentliche Schuld mit 65,04 Millionen die erste, das Kriegsministerium mit 29,94 Millionen die zweite, das Finanzministerium mit 21,47 die dritte und das Kultus- und Unterrichtsministerium mit fast 11 Millionen die vierte Stelle ein.

Großherzogthum Baden.

28. Mosbach, 6. Febr. (Viehmarkt.) Der gestern erstmals in diesem Jahre hier abgehaltene Viehmarkt war ziemlich gut, hauptsächlich mit Ochsen, befahren. Die Thiere gehörten fast durchweg der Simmenthaler Race an, doch war auch der Redarschlag vertreten; alles vorgeführte Vieh war gut ernährt. Die Preise bewegten sich zwischen 38 bis 50 Karolin = 418 und 550

Gulden = 718 M. 58 Pf. und 932 M. 85 Pf.; doch wurden auch Käufe zu niedrigeren Preisen abgeschlossen.

8. Forzheim, 6. Febr. (Vortrag. — Konzert. — Theater. — Schnee.) Letzten Samstag hielt im „Kaufmännischen Verein“ Herr Professor Dr. A. Soldan aus Trefeld einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Der merkwürdige Lebenslauf des Stralsunder Bürgermeisters Sastrow. Ein Kulturbild aus dem 16. Jahrhundert.“ Auf Grund eigener Aufzeichnungen Sastrows, welcher im Anfange des 16. Jahrhunderts in Greifswald geboren wurde, schilderte der Redner dessen mannigfaltige Schicksalswechsel und das abenteuerliche Leben, das ihn nach Beendigung seiner Studien in verschiedene Städte und Länder führte, wobei Mittheilungen aus den genannten Aufzeichnungen über Land und Leute, sowie insbesondere auch über eine Reise nach Rom, welche S. hin und zurück zu Fuß gemacht hatte, eingeflochten wurden. In den bezüglichen Schilderungen ist auch Forzheim genannt, woselbst S. einige Zeit in Diensten des damaligen Markgrafen von Baden stand. Die letzten Jahre seines Lebens waren für Sastrow angenehmer. Er ließ sich in seiner Vaterstadt als Notar nieder, genoss Ehre und Ansehen und wurde später als Bürgermeister in Stralsund ernannt. — Am Sonntag gab die Weitzsche Kapelle in der Turnhalle ein „Sinfonisches Militärkonzert“, welches zahlreich besucht war. Es gelangten hierbei Kompositionen aus allen Jahrhunderten von 1292 bis zur neuesten Zeit zum Vortrage und errangen reichen Beifall. — Gestern Abend hatte Herr Theaterdirektor G. Detloff eine Theatervorstellung veranstaltet, bei welcher nur hiesige Dilettanten unter Anerkennung mitwirkten. Es wurde aufgeführt: „Die Kornblume des Kaisers“, Volksstück mit Gesang in 6 Bildern von Martin Böhm, Musik von L. Clausius. — Seit zwei Tagen haben wir hier — das erstmal in diesem Winter — eine bleibende, wenn auch noch schwache Schneedecke. Schlittenfahrten sind vorerst noch nicht möglich, dagegen konnte hier seit Monaten das Vergnügen des Schlittschuhlaufens reichlich genossen werden.

9. Aus dem Murgthale, 6. Febr. (Fabrikbau. — Landwirtschaftlicher Verein.) Die im verfloffenen Sommer durch den Fabrikanten Dr. J. Dorn in Forbach erbaute Lederpappfabrik ist in der vorigen Woche in Betrieb gesetzt worden. Es ist dies wieder eine neue Fabrik, die als Rohmaterial nur Holz verarbeitet, und während die bisherigen Holzleistereien meistens nur schönes Fichtenholz verarbeiten konnten, soll zu der Lederpappfabrikation auch geringes Nadelbrennholz verwendbar sein. — Der Landwirtschaftl. Bezirksverein Gernsbach hat in seiner Generalversammlung beschlossen, im laufenden Jahre 6 landwirtschaftliche Vesperechen über verschiedene Gegenstände abzuhalten. Es sollen auch in diesem Jahre wieder Sämereien unter die Mitglieder gratis vertheilt werden und wurde zu diesem Zwecke der Betrag von 150 Mark ausgeworfen. Der Landwirtschaftliche Kalender ist bei den Mitgliedern unseres Vereins sehr beliebt und wurde derselbe auch für das laufende Jahr wieder angeschafft und an sämtliche Mitglieder gratis vertheilt. Für das kommende Jahr soll der Kalender wieder, mit dem Mitgliederverzeichnis auf dem Umschlag versehen, befolgt werden. — Die Ganausstellung für den Dösgauverband soll in diesem Jahre in Rastatt abgehalten werden und jedenfalls werden sich auch die Mitglieder des hiesigen Vereins an der Ausstellung des Nachbarvereins rege betheiligen.

7. Konstanz, 5. Febr. (Schiffahrt. — Trauerabzeichen. — Belämpfung der Sklaverei. — Frauenverein. — Gewerbeverein.) Das neue Solonboot „Zähringen“, das nach fünfmonatlicher Außerdienststellung behufs Reparatur der Maschine vor drei Wochen seine erste Probefahrt gemacht und dabei eine Beschädigung eines Rades erlitten hatte, ist nun wieder vollständig hergestellt, so daß mit demselben nun schon mehrere Probefahrten von 6-8stündiger Dauer in den Ueberlingersee unternommen werden konnten. — Das österreichische

Kursboot „Kaiserin Elisabeth“, welches heute Vormittag hier eintraf, hatt eanlässlich der Beisekungsfeier des Kronprinzen Rudolf die am Heck befindliche österreichische Handelsflagge auf Halbmast gehißt und mit Trauerflor versehen. Ebenso hatten auch sämtliche im Hafen befindliche Schiffe beim Erscheinen ihres trauernden Kameraden das gleiche Trauerabzeichen angelegt. — Die drei römisch-katholischen Pfarren unserer Stadt erlassen eine Einladung zum Beitritt in den „Afrilaverein deutscher Katholiken zur Unterdrückung der Sklaverei“. Der Verein soll dem Kölner Hauptverein angeschlossen werden. — Der hiesige Frauenverein wird im Lokal seiner Frauenarbeitschule bei genügender Zahl von Anmeldungen in der zweiten Hälfte des Wintersemesters auch einen Putzmaschinenkurs eröffnen. In richtiger Erfassung seiner Aufgabe, den Vertretern des Kleingewerbes mit Rath und That hilfreich an die Hand zu gehen, veranstaltet unser Gewerbeverein von Zeit zu Zeit Versammlungen, bei welchen bezügliche Besprechungen, bezw. Mittheilungen über praktische Fragen des gewerblichen Lebens auf die Tagesordnung gesetzt werden. So wurde in der letzten Monatsversammlung des Vereins die Einrichtung einer Buchführung, wie sie vom gewerblichen Standpunkt aus notwendig und praktisch erscheint, von den Herren Gewerkschulvorstand Maier und Prokurist J. Zitta einer eingehenden Erörterung und Erklärung unterzogen und allen Interessenten Rath und Unterstützung im Buchführungsweisen von den genannten Herren bereitwillig zugesagt.

10. Vom Bodensee, 6. Febr. (Viehmarkt. — Temperatur.) Die dieswöchentlichen Viehmärkte in Meßkirch, Stodach und Radolfzell hatten befriedigende Zufuhren und der Handel nahm eine lebhaftere Bewegung an. Rindvieh war besonders gesucht. Zugochsen galten 200-350 M. pro Stück, Kühe 250-300 M., trächtige Kalbinnen 280-350 M., Mastochsen 400-450 M. — Heute früh ging die Temperatur auf -5° N. herab und der Eintritt weiterer Schneefälle ist nicht unwahrscheinlich.

Literatur.

Mit der Erzählung „Margots Träume“ von Hermann Heiberg wird die Februarnummer von „Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften“ eröffnet. In diesem Hefte wird auch die Erzählung „Gaspards Nachfolger“ von Viktor André fortgesetzt. Eine kurze, ausgezeichnete Künstlercharakteristik des Malers Defregger hat Ludwig Vietzch beigezeichnet, und dieser Beitrag ist durch mehrere vortreffliche Nachbildungen von Bildern Defreggers illustriert. Zeitgemäß erscheint der Aufsatz über „Telegraphie und Sprache“ von Ferdinand Henneke. Gleichfalls auf den neuesten Forschungen beruht der Artikel über das „Stumpf- und Grubengas“ von Joachim Viehringer. Häßlich illustriert und anziehend geschrieben sind die Schilderungen von „Madeira“ und die „Umgebung Petersburgs“ von Eugen Zabel. Einige japanische Märchen, überlegt von M. Doenig, ein kurzer Bericht über den Besuch auf der „Kaffee-Facienda El Palmar“ von E. von Hesse-Wartegg und literarische Notizen ergänzen den Inhalt dieser Nummer.

Von dem Geschmack, welchen die Wienerin in der Toilette mit wenigen Mitteln zu entwickeln versteht, gibt das vorliegende (8.) Heft der „Wiener Mode“ anziehende Proben. Mit besonderer Anerkennung wollen wir betonen, daß auch den Bedürfnissen praktischer Hausfrauen Rechnung getragen wird; ein reicher Toiletten-, Wäsche- und Handarbeitstheil bietet ihnen Material für häusliche Arbeiten in Hülle und Fülle. Da auch die Unterhaltungsbeilage vortrefflich ausgestattet ist, muß dieses neueste Heft der „Wiener Mode“ wieder als ein Fortschritt des so rasch beliebt gewordenen Blattes bezeichnet werden.

Verein badischer Lehrerinnen.

Zur Gründung eines Lehrerinnen-Heims sind bis jetzt eingegangen: von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherz-

Die Tochter Rübzahl.

Roman von Rudolf von Gottschall.

(Fortsetzung.)

Zulchen lachte herzlich über dies alles! Daß sie aber so lachen konnte, hatt vor Eifersucht außer sich zu gerathen: das machte bei der Matrone das Maß des Aergers voll. Sie erhob sich zornig, sagte das Mädchen bei der Hand, zog es vom Stuhl in die Höhe und nach der Thüre hin. Zulchen lachte dabei in's Schnupstuch, riß sich nochmals los und kehrte zurück, um ein volles Glas Ungar auszutrinken, das sie stehen gelassen hatte.

„Die braune Banda hoch!“ rief sie übermüthig. Die Alte stand auf Rohlen; endlich gelangten sie in den Hausflur. Doch, o Schreden! Auch aus dem Speisesaale drängte gerade alles hervor. Die lustigen Künstlerinnen fuhren in ihre Novemberröckchen, und ehe Frau von Rosen sich aus dem Tumult hinausgearbeitet, stand ihr Sohn vor ihr, an seinem Arm die Kunstzeigerin, glühend vor Wein und Aufregung.

Er war von dieser Bewegung keineswegs angenehm überrascht und wäre in diesem Augenblicke lieber mit einem Bataillon Chevaulegers handgemein geworden, doch er faßte sich rasch als tapferer Soldat, reichte der Mutter und der fremden jungen Dame galant die Hand, bemächtigte sich aber alsdann wieder des Arms seiner Begleiterin, den er auf einen Augenblick freigegeben!

„Ich freue mich, Dich wohl zu sehen, liebe Mama! Doch wir haben hier ein kleines Fest gefeiert; ich werde diese Dame nach Hause bringen.“

Banda sah mit fragenden Blicken auf die junge Dame, die sie in aller Eile um ihren alabasternen Teint beneidete. Zulchen lachte vergnügt und drückte dem jungen Lieutenant herzlich die Hand. Mamaschen trennte sich mit einem warmen Abschiedskuß von dem ungerathenen Sohn und begab sich mit Zulchen in tiefer Niedrigkeit in ihr Zimmer.

Ein wenig neuen Muth schöpfte sie, als Zulchen plötzlich ausrief:

„Ein stattlicher junger Mann, Ihr Friedrich! Wie köstlich steht ihm der frische Uebermuth! Wie groß und schlank ist er geworden, seitdem ich ihn nicht gesehen. Wüßte Vurschen sind ja alle diese Herren Offiziere. Das gehört zum Metier, und ich hoffe, daß Sie sich deshalb keine Sorgen machen.“

Nachdruck verboten.

„Wenn Du so denkst, mein Kind,“ sagte Frau von Rosen und begrub den Nachsatz in einen Kuß, den sie dem Mädchen gab; dann machte sie sich mit beruhigtem Herzen auf den Weg, um Kleiderstoffe und Zuderhüte einzukaufen.

Wieder wie damals vor dem Thor mußte die gelbe Kalesche jetzt stundenlang warten, ehe sie mit ihren Apfelschimmeln hinaus konnte. Zulchen tröstete die ungeduldige Frau von Rosen mit allerlei munteren Anekdoten, bei denen die braune Banda eine der alten Dame sehr mißliebige Rolle spielte. Daneben gab sich Zulchen noch ihren eigenen Gedanken hin, wobei Vetter Erich natürlich den ersten Platz einnahm; aber auch der schlank ritterliche Friedrich sah ihm bisweilen über die Schultern, und Zulchen lächelte im Stillen über den verlegenen Ausdruck des tapferen Offiziers, als ihn Mama mit der künstlerischen Contrebände übertratschte, die an seinem Arme hing.

Fünftes Kapitel. Stürmische Tage.

Eine Woche war seit jener Feier im Rautenkranz vergangen und Breslau war eine belagerte Stadt. Keine Thurmruhr tönte, keine Glocke regte sich mehr... nur bisweilen rief der Generalmarsch Alles zu den Waffen und ein unheimlicher Lichterglanz erhobte die Straßen.

Von allen Seiten hatte der Feind die Stadt eingeschlossen, Laufgräben eröffnet; seine Schützen in den ersten Stockwerken der Vorstadthäuser postirt und von dort die Pallisaden und die Wälle erfolgreich beschossen.

Bomben und Granaten, besonders von der Vorstadt St. Nikolai geschleudert, machten schon die Straßen unsicher, trafen einzelne Opfer, durchschlugen die Gewölbe der Spitäler, des Klosters der St. Elisabethinerinnen. Doch noch machten sie Pausen und der Verkehr kam wieder zu Athem.

Erich ging von Posten zu Posten und inspizierte die Bürgerwehr, sprach den Verzagenden, deren Zahl nicht gering war, Muth zu; aber der Gesang der Todessybel in den Lüften war keine stimmungsvolle Begleitung solcher Trostreden. Die Angst um das eigene Leben, um Hab und Gut, Weib und Kind war mächtiger als die Vaterlandsliebe, und immer von neuem wurde durch ungewohnte Vorgänge die Angst der Gemüther entfacht.

So war's in jener Nacht, in welcher auf einmal der Himmel über der Stadt sich in einer Weise erhobte, daß man die Schrift der kleinsten Münze auf der Straße lesen konnte. Dabei raschlofer Donner der Wallgeschütze... am brandrothen Himmel

entschwanden die Sterne in der Gluth und der Nachtwind wehte einen dichten Qualm über die Dächer, der sich auf die Straßen und Plätze niederschlug.

Erich bestieg den Elisabeththurm, an dem sein Weg ihn vorbeiführte... da bot sich seinen Blicken ein großartiges Schauspiel dar. Wie er's vorausgesehen, waren die Nikolai- und die Obervorstadt auf Befehl des Kommandanten mit Glaskugeln und Bedenkfrängen in Brand gesetzt worden, um dem Feind die Deckung unmöglich zu machen, die er in den Vorstadthäusern gefunden.

Ein Feuerriegel umzog die Stadt im Westen und Norden. Man sah die Flammen von Dach zu Dach springen, froh der ungebundenen Freiheit... die langen Straßenlinien waren in Feuerlinien verwandelt. Der mit Feuer gezeichnete Grundriß sollte bald nur von den Skeletten der Häuser bezeichnet werden. Hier und dort fand die Flamme lustige Nahrung in den aufgeschichteten Borräthern der Waarenlager... Da erhob sie wie freudetrunkene das Haupt und höher in den Lüften drangte die Krone des alles verschlingenden Drachens. Mit feurigen Armen aber umfing die Ober die Stadt... ihre tollenden Wasser schienen in klüfflige Gluth verwandelt zu sein.

Doch das Fernglas des militärischen Thurmwarters enthüllte eine Welt von Schreden, denn wenn der feurige Schleier sich hob... da sah man die Hühnernden mit ihrem Hände ringenden Jammer, beladen mit dem rasch aufgerasteten, oft werthlosen Hab und Gut... Da bevölkerten sich mit schwarzen Menschenpunkten die freien Plätze, die Baupläge und Wiesen, die Kirchhöfe selbst, zwischen deren Reichensteinen die feindlichen Batterien errichtet waren... Kinder wurden auf die Gräber gebettet, weinende Mütter neigten sich über sie! Durch die ausgeglühten Häufgerippe aber funkelt Uniformen, blitzende Waffen... Mit Beute beladen stürzten die feindlichen Soldaten daraus hervor, dann wieder trieben sie gebundene Einwohner mit dem Gewehrkolben vor sich her. Alles stumm — schrecklich stumm! Man hörte nicht den Nothschrei vor dem Donner der Geschütze... man sah nur so viel Glend, als die zuckende Flamme und der dampfende Qualm erlaubten... aber was da begraben lag unter dem hüzzenden Gebälk... was da ergriffen wurde von dem erbarungslosen Flammen... was da hinauswankte am Bettelstab in die obdachlose Ferne, das entzog sich dem Blick des Auges, aber nicht dem Blick der Seele, welche soviel verwüthetes Menschengeschick in diesem Flammenbade zu Grunde gehen sah. (Fortsetzung folgt.)

